

Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten
Herausgeber: Bernhard Otto
Band: 5 (1783)
Heft: 39

Artikel: Gegen die Vermehrung der Schönheit und des grössern Anspruches durch Kleiderputz : eine Anekdote von Katharine der Ersten in Russland
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-544086>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

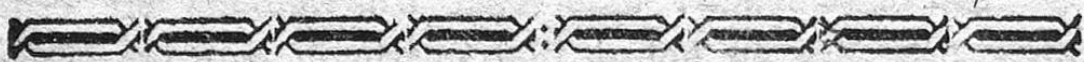
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



messen, sie haben dieses Maaß jedem zusammen summiert, und dann auch jedem davon die Hälfte abgezogen, und befunden, daß diese Methode ihren Kühen nichts schadet, das Maaß dabei gleichmäßiger ausfällt, und folglich mit Vertheilung der Molken es redlicher zugeht.

Das Ausreuten der Stauden ist zu Ballendas im Monat Mai allezeit üblich auf unterschiedlichen Allmeinen.

Mit der Pflanzung der Güter wird so abgewechselt, daß wenn im ersten Jahr eine Wiese aufgebroschen wird, man sie mit Hirs oder Weizen ansäet, im zweiten Jahr mit Gerstenkorn, und im dritten mit Roggen. In folgenden 5, 6, bis 7 Jahren trägt alsdann ein solches Stück reichlich Heu; besonders verspürt man eine merkliche Vermehrung des Heues und des Winterroggens, seitdem der Ausschlag (die freie Weide) der Schmalhabe und der Pferde auf denen Wiesen im Frühjahr ist abgestellt worden; man verspricht sich auch dadurch bessern Ertrag der Luzerne. Gemeiner Klee wächst ziemlich, wenn man guten Schafbau zur Düngung der Wiesen haben kann, und Esparsette findet man auf denen magern wohl gelegenen Wiesen in Menge, ohne einige Anpflanzung, womit ich nicht sagen will, daß man nicht beide durch Anpflanzung sehr vermehren könnte.



Gegen die Vermehrung der Schönheit und des größern Anspruches durch den Kleiderputz. Eine Anekdote von Katharine der Ersten in Rußland.

Katharine, saget der Freiherr von Holberg, war eine arme Jungfrau von geringer Herkunft und keiner Schönheit. Ihre Mutter war aus einem Dorfe in Liefland, nach deren Absterben

Absterben sie in das Haus eines lutherischen Priesters kam. Hieselbst wurde sie mit einem Unteroffizier verlobet, und da sie der Prinz Menzikow zu Gesicht bekam, nahm er sie zu sich. Da nun die junge Marthe, so hieß die arme Jungfrau, bei der Prinzessin Menzikow einen Zutritt bekam, so sahe sie der Kaiser, Peter der Große, fand sogleich etwas Angenehmes an ihr, und sagte daher einst zum Prinzen: verwahret mir dieses Mädchen. Da seine Gedanken, die er von ihrer Tugend und Verstande gefasset hatte, immer mehr zunahmen, so vermählte er sich mit ihr 1707, und sie folgte ihrem Gemahl, nachdem sie dessen Rathgeberin in den mislichsten Auftritten seines Lebens gewesen war, in der Regierung eines Reichs, deren so glückliche Endigung mit ihrem Tode ihr zum größten Ruhm gereichte. Ihr Gemahl, der Kaiser, fuhr eines Tages nach seiner Gewohnheit, von einem Kammerherrn begleitet, in einer Art von Kabriolet, durch die Stadt, und bemerkte dort, wo die Kaufleute ihre Waare feil bieten, ein Stück gedruckte Leinwand, das ihm ausserordentlich wohl gefiel. Das will ich meiner Katharine mitbringen, sagte er, indem er still hielt. Er kaufte die Leinwand, und nahm sie selbst mit. Kaum war er in den kaiserl. Pallast zurückgekommen, als er voller Freuden seiner Gemahlin ein Geschenk damit machte. Sie nahm es mit allen Merkmalen des Vergnügens und der Dankbarkeit an, und versicherte den Kaiser, daß sie in ihrem Leben nichts schöneres gesehen. So bald sie in ihr Zimmer zurück kam, befahl sie, daß man ihr zu dem nahbevorstehenden Geburtstage des Kaisers ein Kleid davon machen sollte. — Ew. Majestät werden doch kein Kleid von gedruckter Leinwand auf einen Gallatag anziehen wollen? sagte eine Hofdame zur Kaiserin: Und warum das nicht, versetzte die Monarchin. Mein Gemahl schenkte mir



mir das Kleid, und die schlechteste Leinwand von seiner Hand muß mir mehr werth seyn, als der reichste Stoff aus Persien. Auf dem nächsten Galatag erschien die Kaiserin öffentlich in diesem Kleide, und der Kaiser war über diesen Beweis ihrer Aufmerksamkeit gegen ihn so entzückt, daß er sie in Gegenwart des ganzen Hofes umarmte, und ihr die zärtlichen Versicherungen seiner Liebe und Hochachtung gab. Es mußte nur eine minder grosse Seele als Katharinens seyn, um sich von der einzigen Frage der Hofdame umstimmen zu lassen. Und eine, um ein paar Grad an Geistesfähigkeiten mindere, Katharine würde ihren ersten Vorsatz, an einem Galatage in Leinwand zu erscheinen, sich selbst, durch Vorstellung des gemeinen Vorurtheils der Welt in Vergleichung des Thrones mit ihrer ersten Herkunft, bald zerstört haben.

Noch eine Anekdote aus neuern Zeiten.

Mahomet Dglou, Hauptschreiber des Tribunals zu Smirna, ließ während des letzten Kriegs, auf denen im Meerbusen liegenden Inseln Durlai, davon er zugleich Herr war, bauen und den Acker bestellen, obgleich die Russen die Felder jährlich aberndeten. Dieses Verfahren befremdete einige Schiffkapitains. Sie fragten ihn, wie er für die Feinde der Pforte könne bauen und säen lassen? — Meine Herrn — antwortete er — ich bin reich. Ich lasse bauen und säen, damit die Einwohner in der Uebung der Arbeit bleiben, und ihren und der ihrigen Unterhalt verdienen. Gott ist so gütig gegen mich gewesen, und ist es noch. Sollte ich es nicht auch gegen meine Mitmenschen seyn, und ihm dadurch mich dankbar bezeigen?

So sprach und handelte ein Türke — Sollte es wohl niemand unter den Christen geben, den seyn Beispiel beschämte? — Auch niemand, den es zum Entschluß brächte, ihm nicht an Großmuth zu weichen? —

